

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 15 (1870)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg.

Samstag den 3. Dezember 1870.

N. 49.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Rr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Nebfamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Der Grenzlauf.*)

(Deutsches Lesebuch für Gymnasien und Realschulen von M. W. Götzinger. Erster Theil. Schaffhausen, 1852. 8°. Seite 9.)

1. Erläuterungen.

Der Aluspaß, dessen höchster Punkt 6070 Fuß beträgt, führt aus dem Linththal im Kanton Glarus in's Schächenthal im Kanton Uri und nach Altorf. Der Name selbst ist nicht deutschen, sondern romanischen Ursprungs und hängt zusammen mit dem lateinischen cludo (claudio), clusi, elusum, cludere schließen, absperren. Nicht wenige Dertlichkeiten in der Schweiz tragen diesen Namen; so in den Alpen: bei St. Pierre am großen Bernhard, zwischen Gasteren und Randersteg, zwischen Prättigau und dem Rheintal; aber auch im Juragebiet: bei Nachefort, Balangin, Ballstall, Schaffhausen u. u. Ortschaften heißen Clos du Moulin, les Clouds, Alus, Alusfalben. — **Bergscheide** ist eine Kluft, welche Berge von einander trennt, also gewissermaßen eine Uebersezung des vorangehenden Ausdrucks Aluspaß. —

*) Es scheint dem Zwecke unserer Zeitschrift entsprechend zu sein, wenn wir hier und da auch Material zur Behandlung deutscher Lesestücke vorführen, besonders aus Lesebüchern, die in Schweizerischen Schulen gebraucht werden, da nicht alle Lehrer im Falle sind, immer die nöthigen Hülfsmittel zum Nachschlagen bei der Hand zu haben. Es liegt übrigens natürlich weder in der Meinung der Redaktion, noch des Einsenders, daß der ganze Kommentar, wie wir ihn geben, mit Haut und Haar vor die Schüler geführt werden müsse. Ein jeder benutze ihn nach Maßgabe der Verhältnisse und wähle aus, was ihn gut und am Platze dünkt. Eines schickt sich nicht für Alle!

Der Fletschbach entspringt am Fuße des Klause, bildet mehrere Wasserfälle (daher wohl der Name) und ergießt sich in die Linth. In der alemannischen Mundart heißt fletsche naß machen; fletschnass ist tropfnass, und gletsch bedeutet Guß, Regenguß, auch Gespriße. In diesem ersten Satze denkt sich der Erzähler auf Urner Seite; daher sagt er: in Glarus hinüber. — **bitter streiten** ist jetzt kein gangbarer Ausdruck mehr; man sagt dafür heftig streiten; dagegen heißt es auch heute noch: sein bitterster Feind, einem bittere Worte geben, bittere Vorwürfe machen; kein Zorn ist so bitter als der Frauen Zorn, sagt Jesus Sirach 25, 22. — **Da ward von den Biedermännern der Ausspruch gethan**, d. h. ein Schiedsgericht that den Spruch. Statt an die ordentlichen verfassungsmäßigen Gerichte des Landes zu gehen, um dort sein Recht zu suchen, namentlich aber wenn zwei Gemeinwesen mit einander in Zwiespalt sich befanden, wählten die streitenden Parteien im Mittelalter sehr oft Schiedsrichter. Dies war ein altgermanisches Prozeßverfahren, das sich, wie so viel Ursprüngliches in Recht und Sitte, gerade in der Schweiz länger als in Deutschland erhalten hat. Bei diesem Verfahren hatte jede Partei gleichviel Schiedsrichter zu wählen; diese bestimmten dann unter sich einen Obmann, ihren Präsidenten. Im Falle der Stimmengleichheit hatte der Obmann den Stichentscheid zu geben, oder er konnte, ja er mußte, wenn er mit keinem der vorgeschlagenen Urtheile einverstanden war, ein eigenes Urtheil finden, das dann in Rechtskraft erwuchs. Gewöhnlich versuchte ein Schiedsgericht zuerst den Weg des gütlichen Vergleichs (die Minne) einzuschlagen; half dies nicht zum Ziele, so wurde ein Urtheil gefällt, dem die Parteien sich

bei Strafe fügen mußten. Natürlich wählte man zu solchen Schiedsrichtern Männer, zu denen man Vertrauen haben konnte, Ehrenmänner, Biedermänner. Bieder heißt wacker, rechtschaffen, altdeutsch biderbe, eigentlich wissen man bedarf und sich zum Bedarfe bedient. Das Wort wurde natürlich zunächst auf Personen angewendet; man sagte also damals so wenig als heute: ein biderber Baum, dagegen ein biderber Mann, eine biedere Seele, ein biederer Herz, ja sogar eine biedere That. Im Geschäftsstyl der alten Eidgenossen war dies Wort eine unerläßliche Beigabe der Titulatur; biderbe Eidgenossen! war die offizielle Anrede in Wort und Schrift. In der alten Sprache wurde aber das Wort auf der ersten Sylbe (biderbe), nicht auf der zweiten betont; nur so erklärt sich die merkwürdige Zusammenziehung von biderbe in bieder. — zur Tag- und Nachtgleiche, nämlich nicht im Frühlinge, sondern wie aus dem Folgenden hervorgeht, im Herbst, also am 23. September. Um diese Zeit dauert die Dämmerung nicht mehr so lange wie im Sommer; der Tag bricht rascher an; die Nacht hat also eine festere Grenze. — von jedem Theil, in solchem Zusammenhang, wenn von Rechtsstreitigkeiten die Rede ist, brauchen wir jetzt lieber das fremde Wort Partei (franz. le parti). — sobald der Hahn krähe. Also anstatt eine bestimmte Stunde anzugeben, wie das doch bei einem Urtheil nothwendig wäre, bestimmen die Schiedsrichter die Zeit des Aufbruches mit dem Hahnschrei, mit dem Hahnenkrat: das deutet genugsam darauf hin, daß uns hier von einer längst vergangenen Zeit erzählt wird, wo Uhren noch eine Seltenheit waren. Auch die Römer bezeichneten die Zeit des frühen Morgens nach dem Geschrei des Hahns (oder vielmehr nach dessen Gesang; denn die Römer wie ihre Nachkommen, die romanischen Völker, empfanden die Töne des Hahnes als ein Singen: gallus cantat, le coq chante u.). Nach Mitternacht folgte der Hahnenruf (gallicinium), wo die Hähne zu krähen beginnen; dann die Zeit, wo sie schweigen (conticinium); dann die Zeit vor dem Lichte (ante lucem), und die hierauf folgende Zeit hieß die Dämmerung (diluculum). Nach germanischer Mythologie brechen die Helden, die sich nach dem Ableben in Wuotans Walhallam am Nordpol sammeln, jeden Morgen beim Hahngeschrei auf und reiten zum Kampf aus, und die Eisen dürfen von Sonnen-

untergang an bis zum Hahnenkrat auf Erden weilen, wie Hamlet bei Shakespeare sagt:

Ich hab' gehört,
Der Hahn, der als Trompete dient dem Morgen,
Erweckt mit schmetternder und schneller Kehle
Den Gott des Tages, und auf seine Mahnung
Gilt jeder schweifende und irre Geist

In sein Revier. —

Felsgänger, also nicht bloße Läufer, sondern Männer, die des Bergsteigens und Felsenklimmens kundig waren. — **Grenzscheide** ist eigentlich eine tautologische Zusammensetzung aus dem russischen Worte graniza (von gran Erde) und dem Worte Scheide; beide haben ungefähr denselben Sinn, nämlich Gemarkung, Mark. Solche Zusammensetzungen von Fremdwörtern und deutschen Wörtern, bei denen das deutsche Wort als das erklärende entweder den ganzen Begriff des fremden deckt, bald nur einen Theil desselben, also tautologische und pleonastische Zusammensetzungen giebt es viele; bald steht das fremde Wort voran: Domkirche, Grenzmark, Kometstern, Kutschwagen, Militärsoldat, Maulthier, Münsterkirche, Paradiesgarten, Pestseuche, Pöbelvolk, Salweide, Thyrsusstab, Turteltaube; bald folgt es dem deutschen nach: abkopieren, abphotographieren, Blumenflor, Frühmette, Mitkamerad, Mitkollege, Regenparapluie, Salzsäure, Schiffsflotte, Schutzpatron, Siegestrophäe, Ueberrest, Waschlavor u. a. — **sich verkrähen**; die Partikel ver drückt hier ein unrichtiges Handeln aus, eine verkehrte Thätigkeit, wie das französische més und mé in: méconnaître, médire, méfaire, se méfier, se méprendre, mésintelligence; so auch die deutschen: sich vergreifen, verhören, verkennen, s. verlesen, verlegen, s. verrechnen, verrücken, s. versehen, verwachsen, s. verzählen, verziehen. — **und** die Morgenstunde auf das allerfrüheste ansagte, besser wäre: sondern die Morgenstunde u. u. — **erkrähen**, in Krähen ausbrechen, zu krähen anfangen, ein sogenanntes Uebergangsverb (verbum inceptivum, inchoativum) wie: erwachen, erblühen, erglücken, erklingen, erlöschen. — **hoffärtig** den Morgen grüßen; modernes Hochdeutsch wäre: stolz den Morgen grüßen. — **das Scheideck**; nach allemannischer Mundart ist egg ein Neutrum, das hochdeutsche Eck ein Femininum. Deutsche Touristen sagen daher die Scheideck, nicht das Scheideck. Eck war auf altdeutsch die Spitze, besonders die Schärfe, die Schneide eines Messers, und allemannisch egg muß früher auch

einen Berggrat bezeichnet haben. Scheideck ist also ein Berggrat, der die Wasserscheide bildet. Andere egg erscheinen in: Virsegg, Rheinegg, Schöneegg, Staffelegg, Bögelsegg. — **Giebel**; eigenthümlicher Weise braucht die hochdeutsche Sprache dies Wort nicht von Berggipfeln, sondern nur vom Dachgrat und von dessen äußerstem Winkel, der wie ein franz. Circumflex aussieht. Doch hat Fr. v. Tschudi in seinem Thierleben das Wort Giebel auch auf die steilen Berggrate angewendet, und so kann dasselbe in dieser Bedeutung wohl auch in die Schriftsprache übergehen. — **Weidland**; der Urner kam also weit herab. — **ob** ihres Gewinnstes; diese Präposition fängt an zu veralten, und man gestattet sie sich nur in gehobener, feierlicher Rede.

2. Auszug.

Als einst die Urner und Glarner über ihre Landesgrenzen mit einander in Streit lagen, da thaten die Schiedsrichter den Ausspruch, zur Herbst-Tag- und Nachtgleiche solle von jeder Partei früh Morgens beim ersten Hahenschrei ein geübter Felsgänger sich auf den Weg machen, nach dem jenseitigen Gebiete laufen, und da, wo beide Männer auf einander stießen, solle fortan die unbestrittene Grenze sein. Jedes Volk wählte nun seinen Mann, der den Lauf zu vollbringen hatte, und sorgsam auch den Hahn, auf dessen Geschrei ja so viel ankam. Die Urner fütterten ihren Hahn sparsam, weil sie glaubten, Hunger und Durst müssen ihn früher wecken; die Glarner hingegen hielten den ihrigen in der Maß, weil sie meinten, derselbe werde bei guter Nahrung freudig den Morgen begrüßen. Als nun der angelegte Tag heran kam, krächte der Hahn zu Altorf vor Tagesanbruch, und froh begann der Urner seinen Wettlauf. Drüben im Linththal aber stand schon die volle Morgenröthe am Himmel, und noch schlief der fette Hahn, ohne daß ihn jemand von den Umstehenden aufzuseuchen wagte. Endlich als er zu krähen anfieng, konnte sich auch der Glarner Läufer auf den Weg machen. Aber bald sah er oben am Grat der Scheideck den Gegner herüber schreiten und bergab kommen. Eifrig bemühte sich der Benachtheiligte, seinen Landsleuten noch so viel als möglich von dem Verlorenen zu retten. Bald stießen die Beiden zusammen. Auf vieles Bitten des Glarners trat ihm der Urner noch so viel Weidland ab, als er ihn bergan tragen könne. Wirklich gelangen dem rechtschaffenen Glarner Sennen noch manche Schritte; endlich aber stockte sein Athem, und

er sank todt zu Boden. Noch heutigen Tages zeigt man das Grenzbächlein, bis wohin der unglückliche Felsenklimmer kam.

3. Kurze Inhaltsangabe.

Zwei Hirten, der eine von Uri, der andere von Glaris, welche nach dem Spruch eines Schiedsgerichtes dazu erwählt sind, durch einen Wettlauf die Grenzen der beiden Länder zu bestimmen, strengen sich an, ihrem Heimatslande möglichst viel Gebiet zu gewinnen; der Glarner büßt dabei sein Leben ein. (Schluß folgt.)

Literatur.

Pädagogische Bibliothek, eine Sammlung der wichtigsten pädagogischen Schriften älterer und neuerer Zeit, herausgegeben von **Karl Richter**. Berlin, Köhne und Meyer, Heft 1—12 à 70 Rp.

Die ersten 12 Hefte enthalten theils abgeschlossen, theils erst begonnen: Pestalozzi, „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“; Salzmann, „Noch etwas über die Erziehung“, „Ameisenbüchlein“, „Ueber die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen“; Comenius, „Große Unterrichtslehre“. Außer dem sorgfältig durchgesehenen Texte dieser pädagogischen Schriften enthält die „Bibliothek“ noch werthvolle erläuternde Anmerkungen, Excurse und Biographien der Verfasser. — Wir betrachten das Unternehmen Karl Richter's, der sich auch durch selbständige pädagogische Arbeiten schon hervorgethan, als ein sehr verdienstliches und können der „pädagogischen Bibliothek“ nur die weiteste Verbreitung wünschen. In den Lesezirkeln der Lehrerkonferenzen sollte sie nirgends fehlen. Uebrigens sei noch ausdrücklich bemerkt, daß auch jedes Heft der Sammlung einzeln (à 70 Rp.) zu beziehen ist.

Materialien für die Schulpraxis und Lehrerfortbildung von **J. Hofer** und **A. Schubert**. III. Band. 1—6 Hft. Wien, Dirnböck, 1870.

Eine Zeitschrift, welche in monatlichen Heften zu drei Bogen erscheint und in Wien 7 Fr. 50 Rp. kostet. Sie enthält, wie der Titel andeutet, aus den verschiedenen Fächern Abhandlungen, Lehrproben und Materialien, die der Lehrer theils in der Praxis, theils zu seiner eigenen Fortbildung verwerthen kann, z. B. Behandlung von Lesebüchern, Interpunktionslehre, populäre Psychologie, Koryphäen der Thierwelt, die

Namen der Monate, Quellen der Wärme, der Suez-Kanal, Düngung des Ackerbodens, Seife, Zeichnungsunterricht, Logarithmen und Beiträge zum elementaren Rechenunterricht. Vielmögen in einer solchen Materialiensammlung mit manchen gediegenen Aufsätzen vieles, und vielleicht Jeder etwas finden; aber gute Fachschriften werden dadurch nicht ersetzt. Und wenn ich z. B. die „populäre Psychologie“ studiren möchte, so ist mir damit nicht gedient, wenn ich jetzt im ersten Heft drei, und dann erst zwei Monate später im dritten Heft weitere anderthalb Seiten darüber finde und um etwas Ganzes zu haben, auch die zwei ersten Bände kaufen und auf Fortsetzung und Schluß vielleicht noch Jahre lang warten muß.

Archiv. Materialien für die Volksschule und ihre Lehrer, von **J. Ch. Laistner**, Oberlehrer in Stuttgart. In vierteljährlichen Heften, 14. Jahrgang. Stuttgart, A. Liesching und Comp., 1870.

Das Archiv bietet Lehrproben, Erläuterungen und Ergänzungen zum Württembergerlesebuch, Stoff zu Briefen u. s. w.; auch einen kurzen Bücherbericht. Meist (doch nicht immer) enthält das einzelne Heft für sich etwas Ganzes. Ziemlich scharf wird der Inhalt mancher Abschnitte des Lesebuchs kritisiert an der Hand anerkannter Autoritäten, wie Humboldt, Brehm u. A. Freilich dürften in solcher Weise noch an manchem Schulbuch Halbsheiten und Ungenauigkeiten nachzuweisen sein.

Magazin des gesammten Unterrichtsstoffes für Volks- und Bürgerschulen, von **Dr. C. F. Landgard**. Darmstadt, L. Brill, 1870.

Von diesem Werke, dessen Plan und erste Lieferungen in Nr. 12 besprochen wurden, sind weiter erschienen: 3. und 5. Lieferung: der Religionsunterricht, von Kirchenrath Dr. D. Schmid; 4. Lieferung: Geometrie, von Rektor Dr. Schmidt, und der Gesangunterricht, von Kapellmeister und Professor Müller-Hartung; 6. Lieferung: Geographie, von Lehrer D. Bräunlich, und Turnen, von Seminarlehrer F. Hausmann. — Kann man auch dem hier Dargebotenen nicht überall beistimmen, so finden sich doch manche gute Winke, die alle Beachtung verdienen.

Pädagogische Lebensweisheit. Aus den nachgelassenen Papieren des **M. J. Fr. Flattich**, von **C. Schmann**. Heidelberg, C. Winter, 1870.

Flattich war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Pfarrer zu Münchingen (Württemberg) und beschäftigte sich auch praktisch viel mit Unterricht und

Erziehung. Leben und Schriften desselben wurden in zwei Abtheilungen herausgegeben von **R. F. Ledderhose** und sind bereits in 4. Auflage erschienen. Schmann's Nachlese aus hinterlassenen Tagebüchern, Briefen u. s. w. bietet Manches, was als „pädagogische Lebensweisheit“ bezeichnet werden darf; daneben aber auch manche gleichgültige Notizen und Anderes, das denn doch unserer Zeit nicht mehr munden will. 3. B. S. 67: „die Krankheiten kommen von Gott, sind also etwas Gutes; darum muß man sie gern haben und nicht suchen, davon loszukommen.“ S. 76: „Sobald sich junge Leute wegen solchen Sachen (löcherichte Hosen) schämen, so ist das ein Zeichen, daß sie nicht mehr in ihrer Unschuld seien, sondern in ihrem Herzen einen Hochmuth haben.“ S. 80: „Es ist mir lieb, daß Münchingen so morastig ist und ich wünschte nicht, daß es gepflastert würde; denn solcher Morast macht, daß die Leute vor der Hoffart bewahrt werden, indem sie wegen des Morastes nichts Schönes anziehen dürfen.“

Dr. Martin Luther, Geschichte seines Lebens und seiner Zeit, von **C. J. Jäfel**. Elberfeld, J. Büttmann. 1. und 2. Heft.

Erscheint in circa 15 Lieferungen von je 3 Bogen à 70 Rp. mit verschiedenen Abbildungen. Nach den vorliegenden ersten Heften finden wir in dem Buch nicht nur eine schöne äußere Ausstattung, sondern auch eine frische, anziehende Sprache.

Schulnachrichten.

Bern. (Korr., Schluß.) Die auf Sonntag den 30. Okt. in die ehemalige Bildungsstätte zusammenberufenen Schüler Rüegg's haben, trotz der unfreundlichen Witterung, eine erhebende Dezzenniumsfeier begangen. Etwa 120 Lehrer, ehemalige Zöglinge des Seminars Mönchsbuchsee, im Verein mit ebensoviel Seminaristen theiligten sich an der wohl gelungenen Feier des glücklichen Bestandes der im Jahr 1860 reorganisirten Anstalt und des ausgezeichneten Wirkens ihres Vorstandes, des für die gesunde, lebenskräftige Entwicklung unseres bernischen Volksschulwesens hochverdienten Direktors Rüegg. Die Zahl der Anwesenden würde ohne Zweifel das Doppelte betragen haben, wenn nicht die rauhen Herbststürme den Entferntern die Reise allzu beschwerlich gemacht hätte. Unter den

Festgästen befanden sich auch einige ältere Lehrer und Schulfreunde, die ebenfalls von Herzen einstimmten in den Jubel der jüngern Kollegen. Die Verhandlungen begannen um 10 Uhr im Musiksaale des Seminars.

Zur Eröffnung erschallte unter Mitwirkung des Seminarchores das herrliche Lied Nägeli's: „Wir glauben All' an Einen Gott“. Dann warf der Vorsitzende, Herr Seminarlehrer Schär, einen Rückblick auf die Fortschritte im bernischen Schulwesen im letzten Dezennium und wies nach, wie innig alle diese Errungenschaften (Schulgesetz, Unterrichtsplan, Lehrmittel) mit dem gegenwärtigen Seminar in Beziehung stehen. Nachdem der Redner noch auf die vorhandenen Lücken und Mängel in unsern Schul- und Lehrerverhältnissen hingewiesen, dankte er Namens aller Schüler dem Herrn Direktor Rüegg für seine ausgezeichnete Leitung des Seminars und die wohlthätige Initiative, welche er seit Jahren in der Entwicklung unserer Schulfragen ergriffen und übergab dem Gefeierten schließlich ein werthvolles Geschenk, eine goldene Uhr, als Anerkennung und Andenken.

Auf diesen Vortrag folgte ein statistischer Bericht über die Personalbewegung der Zöglinge des gegenwärtigen Seminars, vorgetragen von Herrn Seminarlehrer Schneider. Wir beschränken uns auf einige der wesentlichen Notizen dieses sehr belehrenden und anziehenden Berichtes. Die Gesamtzahl der bisher ausgetretenen Zöglinge Rüegg's beträgt in 9 Promotionen 353, also annähernd 40 per Promotion. Davon stehen noch im aktiven Dienste der Schule 320 oder starke 90 %. Von den ausgetretenen 10 % sind 12 Mann durch den Tod zu höherem Wirken abgerufen worden, 13 andere haben ihr Vaterland verlassen, um im fernen Amerika eine neue Heimat zu suchen und nur 8 haben den Lehrerberuf mit einem einträglicheren vertauscht. Dieses Resultat ist in mehr als einer Richtung überraschend, namentlich wird dadurch das Vorurtheil, als ob viele jüngere Lehrer leichtfertig nach erhaltener guter Bildung ihrem Berufe den Rücken wenden, gründlich widerlegt. Nicht die jüngern Lehrer, wohl aber diejenigen, welche bereits von einer zahlreichen Familie umgeben sind und bei den kärglichen Besoldungsverhältnissen ihr Auskommen nicht mehr finden, treten aus und sehen sich nach einem dankbarern Wirkungskreise um. Hoffentlich wird aber auch diese betrübende Erscheinung aufhören, wenn die wohlthätigen Wirkungen des

neuen Schulgesetzes namentlich in Bezug auf die Alterszulagen in Kraft treten. Als interessant führen wir noch an, daß von den Zöglingen Rüegg's bereits 22 das Sekundarlehrerpatent erworben haben, ein Beweis, daß es in diesen Kreisen nicht an ernstem, geistigem Streben fehlt.

Nachdem Herr Direktor Rüegg mit bewegten Worten der Versammlung für die ihm bewiesene Treue und Anerkennung gedankt hatte, entließ er auch den scheidenden Seminarlehrer Schär unter Verdankung der ausgezeichneten Dienste von seiner bisherigen Stelle. Ein schönes Volkslied bildete dann den Schluß der Verhandlungen.

Ein frugales Mittagsmahl vereinigte Nachmittags die Festgäste in der Wirthschaft zur „Eintracht“ auf Hofwyl. Gehaltreiche Vorträge in „Wort und Lied“ würzten die der Freundschaft geweihten Stunden. Wir heben aus dem Trefflichen, das bei diesem Anlaß gesprochen worden, nur den Kern der Rede des Herrn Seminardirektors Rüegg hervor, da diese ganz vorzüglich geeignet war, die Bedeutung des Tages und die Bestrebungen der Schüler Rüegg's zu beleuchten. In der Förderung und Hebung der Volksschule durch eine gründlichere, mehr wissenschaftliche Lehrerbildung sieht der Redner die wichtigste Aufgabe der Zukunft auf dem Gebiete der Erziehung. Zu Erreichung dieses Zieles schlägt er die Mittel vor. Vorerst sollte der Staat seinen angehenden Lehrern Mehreres und Besseres bieten, als bis jetzt namentlich im Kanton Bern möglich war, damit, wenn der längst angestrebte Grundsatz der Freizügigkeit unter den schweizerischen Lehrern eine Wahrheit werde, die bernischen Volksschullehrer mit denjenigen der vorgeschrittensten Kantone konkurriren können. Die Bildung der Volksschullehrer sollte deßhalb auf zwei Anstalten vertheilt werden. Der theoretische Theil derselben würde dem Seminar zufallen und alle pädagogischen und methodischen Disziplinen der Hochschule. Bei einer Verlängerung der Bildungszeit um ein halbes Jahr (die bernischen Seminare dauern bekanntlich nur drei Jahre) könnte auf diese Weise eine gehaltvollere Bildung erzielt werden, die den Volksschullehrer andern wissenschaftlichen Berufsarten ebenbürtig machen und die Volksschule selbst freier und blühender gestalten würde.

Ein anderes wirksames Mittel zur Lösung der gestellten Aufgabe erblickt Herr Rüegg in der Gründung eines pädagogischen Vereins. Nicht um poli-

tische oder religiöse Sonderinteressen zu pflegen, sondern um das Streben nach Fortbildung unter der Lehrerschaft zu wecken und kräftigst zu unterstützen, sollte eine derartige freie Vereinigung für alle strebsamen Lehrer geschaffen werden. Die bestehende Synodalorganisation dient mehr den praktisch-methodischen Zwecken; für den wissenschaftlichen Zweck kann füglich ein pädagogischer Verein Raum finden. Endlich sollte dieser Verein über ein besonderes Organ als Mittel der Anregung und Fortbildung verfügen können, das für unsere Volksschule ungefähr das werden könnte, was Diesterweg's „Pädagogisches Jahrbuch“ für Deutschlands Schule war. Dasselbe hätte zur Unterstützung der Lehrerbildung namentlich auch die vorzüglichsten Schriften anzuzeigen und auf die wichtigsten Fortschritte der Wissenschaft hinzuweisen. Die bestehenden Schulblätter sollten durch dieses mehr wissenschaftliche Organ auch nicht im Geringsten in ihrer Existenz und Thätigkeit gestört werden. Daß gewichtige Hindernisse der Realisation aller dieser Bestrebungen im Wege liegen, namentlich in Bezug auf die Reorganisation des Seminars in angedeuteter Weise, gesteht Herr Rüegg offen ein, aber er hofft in Ausführung des Gedichtes „die Hoffnung“ von Geibel auf einen herrlichen Lehrerfrühling, der trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse einmal für die Volksschule und ihre Lehrer anbrechen und treuem, thatkräftigem Streben Erfüllung bringen wird.

Der Eindruck dieses begeisterten Vortrages war ein gewaltiger, der noch lange fortwirken wird in den Herzen der Anwesenden. Nur zu schnell mahnte der sinkende Tag an Trennung und Abschied. Geistig gekräftigt und beglückt durch der Freundschaft beseligende Macht löste sich ohne Mißton die Versammlung auf. Die Erinnerung an die herrliche Feier wird allen Theilnehmern unvergeßlich sein. M.

Basel. Die schweizerischen Lehrer, welche vor einem Jahre dem Lehrerverein in Basel bewohnten, haben es noch in lebhafter Erinnerung, wie trefflich hier durch das Turnen für die körperliche Auszubildung der Jugend gesorgt wird. Daß man da auch sonst die sanitarischen Verhältnisse der Schulkinder scharf in's Auge faßt, mag der Umstand beweisen, daß das Sanitätskollegium eine Spezialkommission für Schulgesundheitspflege niedergesetzt hat. Und wenn man das von dieser Kommission abgegebene, von deren Präsidenten W. Hitz verfaßte, gedruckte Gutachten lies, so gewinnt man alle Achtung vor

der Sorgfalt und Umsicht, womit die Kommission, in welcher neben Herr Hitz noch die Herren Prof. E. Hagenbach, Architekt Fechter und die beiden Turnlehrer W. Jenny-Otto und Fr. Hsclin wirkten, ihre Aufgabe gelöst hat. Indem wir Solche, die bei Erbauung neuer Schulhäuser, bei Erstellung neuer Schultische, Heiz- und Ventilationseinrichtung mitzuwirken haben, auf das „Gutachten“ selber aufmerksam machen, können wir hier nur in Kürze einige Auszüge daraus mittheilen.

Schulbank. Die Kommission hat in 28 der bestehenden Schullokale die Subsellien sorgfältig untersucht, die vordere und hintere Höhe des Tisches, die Tiefe des Tisches, die Höhe und Tiefe der Sitzbank, die Breite des Sitzplatzes für einen Schüler, die Tiefe des ganzen Subselliums, die nach Fahrner sog. Distanz (Abstand des Bankrandes von der senkrechten Projektion des Tischrandes) und die sog. Differenz (Erhebung des Tischrandes über die Sitzfläche) genau gemessen; sie hat die in kurzer Zeit zahlreich gewordene Subsellienliteratur studirt, neue Modelle anfertigen lassen und damit Versuche angestellt. Indem sie im Ganzen die Fahrner'schen Vorschläge für die zweckmäßigsten erklärt, empfiehlt sie: 1) zweifelhafte Subsellien, in der Meinung, daß in jeder Klasse solche von verschiedener Größe aufzustellen seien; 2) eine Distanz von 0 bis — 2 Zoll; 3) eine Differenz, welche $1\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ Zoll größer zu nehmen sei als der Abstand des Ellbogens von der Sitzfläche ($5\frac{1}{2}$ —8 Zoll); 4) eine Tiefe der Tische von 15 Zoll mit Neigung von 2 Zoll; 5) Vermessung der Bankhöhe nach dem Abstand der Sohle von der Sitzfläche; 6) Banktiefen von 8—11 Zoll; 7) eine etwas gehöhlte Sitzfläche; 8) Anbringung von Kreuzlehnen mit vorderer Ausladung, die Mitte der Lehnen etwas tiefer als der hintere Tischrand; 9) Sitzplatzbreiten von $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ Fuß. — Fußbretter erscheinen nicht absolut nöthig, wenn auch die kleinsten Schüler die Füße auf den Boden stellen können; doch ist die Kommission eher geneigt, solche ebenfalls zu empfehlen.

Dimensionen der Schulzimmer. Basel bedarf nur Schulzimmer für 60 Schüler, das Maximum der Kinder in einer Schule. Dafür genügen bei der vorgeschlagenen Bestuhlung Zimmer von 32—34 Fuß Länge und 24—26 Fuß Breite. Es bleiben dann immer noch 2—3 Zwischengänge von je $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß Breite, 2 Gänge längs der Wände von je 2 Fuß Breite und 10—12 Fuß für Quergänge

und vorderen Raum bei Tafel und Ratheder. Der Sitzraum für ein Kind beträgt dann 4,32—5,4 □' und der Antheil am Flächenraum des Zimmers pro Kind 13,3—13,87 □'. Die ältern Schulzimmer haben eine Höhe von 10—11 Fuß. Für die neu zu erstellenden werden 12—13 (in keinem Fall weniger als 12) Fuß Zimmerhöhe vorgeschlagen. Das Raumquantum würde dann pro Schüler 160 bis 180 Kubikfuß betragen.

Beleuchtung. „Das Hauptlicht der Schulzimmer soll von einer Längswand oder allenfalls von zwei an einander stoßenden Wänden kommen, so zwar, daß es den Schreibenden zur Linken oder von links und hinten einfällt; Licht von rechts und links ist ungünstig; ebenso bloßes Hinterlicht; durchaus verwerflich ist die Beleuchtung von vorn.“ Die Fenster sollen hoch sein und möglichst nahe zur Decke hinauf reichen. Für 60 Schüler wird eine Glasfläche von 134 □' verlangt, d. h. drei Fenster à 45 oder vier Fenster à 33,6 □'. Zum Schutz gegen die einfallende Sonne werden Jalousien oder gut schließende Vorhänge von grauem Zwisch gefordert.

Ventilation. Ueber die Beschaffenheit der Luft in den bisherigen Schulzimmern hat Herr Dr. Breiting einläßliche Untersuchungen angestellt, die freilich wenig trostreiche Resultate ergeben haben. Nicht nur vermehrt sich der Kohlendioxidgehalt der Luft von Stunde zu Stunde in bedenklichem Grade; es findet sich in den Schulzimmern am Nachmittag auch noch verdorbene Luft vom Vormittag vor, oft selbst am Morgen noch solche vom vorhergehenden Tag. Der Kommission scheint es nun noch keineswegs genügend, wenn die obere Flügel jedes Fensters in einem Scharnier mit unterer Drehare beweglich gemacht werden, so daß bei geöffnetem Fenster der eindringende Luftstrom die Kinder nicht unmittelbar trifft; sie hält außerdem die Anbringung einer künstlichen Ventilation für unumgänglich notwendig und anempfiehlt des Bestimmtesten, für die neu zu errichtenden Schulhäuser Portiers anzustellen, welche im Hause wohnen und neben Reinigung und Heizung des Hauses nach genauer Vorschrift auch die Lüftung zu besorgen hätten. Frische Luft soll möglichst nahe der Zimmerdecke eingeführt, die verdorbene Schalluft durch zahlreiche, im Zimmer vertheilte Oeffnungen in der Nähe des Bodens hinweggeleitet werden. Statt kostspieliger Pulsions- oder Aspirationsmaschinen wird eine Kombination der Ventilation mit der Heizung befürwortet.

In vielen Fällen habe es sich als praktisch bewährt und sei gerade für Schulhäuser sehr zu empfehlen, daß man den Rauch in einem besondern Rohr durch das Luftkamin fortführe (sog. Aspirationskamin).

Heizung. Eiserne Ofen sind durchaus zu verwerfen. Gewöhnliche Radelöfen sind besser; aber es ist nicht leicht eine genügende Ventilation damit zu verbinden, weshalb sie für die neuen Schulhäuser nicht empfohlen werden. Luftheizung, auch nach neuerm, verbessertem System, läßt noch viel zu wünschen übrig. Dampfheizung, so empfehlenswerth sie sonst ist, fällt der bedeutenden Kosten wegen außer Betracht. Dagegen wird die Wasserheizung sehr empfohlen, zumal sie leicht mit einer passenden Ventilationseinrichtung zu kombiniren ist.

Die Kommission hat auch die Erholungsräume, die Vorrichtungen für Aufbewahrung der Kleider und Regenschirme, die Konstruktion und besondere Ventilation der Aborte, den Anstrich der Zimmerlambris u. s. w. in Berathung gezogen und bezüglich Rathschläge ertheilt. So zweifeln wir nicht, Basel werde möglichst mustergültige neue Schulhäuser erhalten; und wenn der schweizerische Lehrerverein zum zweiten Mal an diesem „Thore der Schweiz“ tagt, werden nicht nur Vorstellungen im Turnen gegeben, sondern auch die neuen Schulhäuser inspiziert und einige praktische Schulhausbaustudien getrieben werden.

Offene Korrespondenz. Daß die Summe von $1 + 3 + 5 + 7 + \dots + 2n - 1$ immer $= n^2$, wurde mit Hülfe der Lehre von den Progressionen richtig nachgewiesen von J. St., S. R., W. in F. und J. M. in A. — Th. in F.: Besten Dank für die Drucksachen. — Sch. in F.: Mit Dank erhalten. — Sch. in D.: Vielleicht gelegentlich. — S. in B.: Nach einiger Zeit brieflich. — Nach dem Wunsche des Herrn Dr. Bucher folgt in Sachen der Orthographie noch nachstehende

Erklärung.

Da ich mich ausdrücklich verpflichtet habe, auf anonyme Angriffe nicht mehr zu erwidern, so kann ich mich selbstverständlich auf den Orthographieartikel in der letzten Nummer nicht einlassen. Wird jedoch Herr α zu seinen Auslassungen mit seinem Namen stehen, so wird eine Antwort nicht ausbleiben.

Luzern, 27. November 1870.

Dr. J. Bucher.

Anzeigen.

Ausschreibung.

In Dießenhofen ist auf Ostern 1871 eine **Sekundarlehrstelle** für den Elementarunterricht der lateinischen und griechischen Sprache, ferner für deutsche Sprache, Geschichte und Geographie mit wöchentlich 30 Stunden (Maximum) und einem jährlichen Gehalte von 1800 bis 2000 Fr. — nebst freier Wohnung oder statt ihrer eine entsprechende Entschädigung — zu besetzen. Kenntnisse auch in den neuen Sprachen wären sehr erwünscht und würde einem solchen Lehrer der Vorzug gegeben.

Hierauf reflektirende Lehrer haben ihre Anmeldungen unter Anschluß der Zeugnisse bis zum 25. Dezember bei dem Vorstand des Erziehungsdepartements einzureichen. Frauenfeld den 29. November 1870.

Das Aktuariat des Erziehungsdepartements.

Stigmographische Tafeln für die erste Stufe.

Wir bringen hiemit den Herren Lehrern zur Kenntniß, daß es uns in Folge des stark zunehmenden Bezugs von stigmographischen Tafeln gelungen ist, von dem Fabrikanten derselben günstigere Bezugsbedingungen zu erlangen, welche uns in den Stand setzen, den bisherigen Preis von **35 Ets.** für einzelne Exemplare und **30 Ets.** bei Partien von wenigstens 50 Exemplaren herabzusetzen auf **30 Ets.** bei Einzelbezug, beziehungsweise auf **25 Ets.** bei Bezug von mindestens 50 Exemplaren.

J. Huber's Buchhandlung
in Frauenfeld.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber**:

H. Wiesendanger, Deutsches Sprachbuch

für
die erste Klasse der Sekundar- und Bezirksschulen.

Auf Grundlage des neuen zürch. Lehrplanes bearbeitet.

Zweite, durchgesehene Auflage.

Preis 1 Fr. 30 Ets.

Fr. Schulthess in Zürich.

Liederheft für Singschulen.

Bei Lehrer **Sabisrentinger** in Jolikon (Thurgau) sind folgende 6 dreistimmige Lieder, autographirt und im Partienpreis à 5 Rp. zu beziehen:

1. Sei begrüßt in deiner Schöne, holder Stern.
2. Wie hab' ich doch ein schönes Land.
3. Wie herrlich ist's im Dunkeln.
4. Willst du froh und ruhig leben.
5. Hoch, hoch, hoch! Es lebt der Schütze.
6. Stumm schläft der Sängler.

Dieses Heft eignet sich auch zu Festgeschenken an die Schüler.

Verlag von **Friedrich Brandstetter** in Leipzig.

Im Jahre 1870 sind erschienen und in **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld vorrätig:

Bönike, H., Chorgesangschule, I. Cursus, enthaltend 92 ein- und zweistimmige Übungen und Gesänge in leitereigenen Tönen für Sopran und Alt. 15. Aufl. 50 Rp.

— **II. Cursus**, enthaltend 66 mehrstimmige (meistentheils dreistimmige) Übungen und Gesänge für Sopran und Alt. 3. Aufl. 70 Rp.

Dyckerhoff, W., Compositionslehre, oder die technischen Geheimnisse der musikalischen Composition, entwickelt aus dem Naturgesange und den Werken klassischer Tonichter. Erster Theil: Einführung in die Melodiebildung. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. 4 Fr.

Egli, Dr., J. J., Nomina geographica. Versuch einer allgemeinen geographischen Onomatologie. Erste Lieferung. 1 Fr. 35 Rp.

(Prospecte sind in jeder Buchhandlung zu erhalten.)

Füßel, G., Zwölf dreistimmige Chorlieder (zwei Soprane und Alt) für höhere Mädchenschulen. Gedichtet von Fr. Dser. Op. 66. 80 Rp.

— **Sechs dreistimmige patriotische Chorlieder** (zwei Soprane und Alt) für Schulen. Op. 69. 3 Fr. 50 Rp.

Jepp, Br. W., Do you know english? Unterricht im Englischen in 52 Lektionen zum Selbstunterricht und zur Wiederholung und Fortbildung für Schüler, sowie zum Zweck der Vertheilung des grammatischen Stoffes und als Grundlage eines praktischen und bildenden Unterrichts für angehende Lehrer. 1 Fr. 35 Rp.

Kunze, C., leicht ausführbare dreistimmige Motetten für den Schulgebrauch komponirt. Op. 122. 2. Aufl. 50 Rp.

Lüben, A., Der Religionsunterricht in der Volksschule, nach den Forderungen der Pädagogik und den freieren protestantischen Anschauungen der Gegenwart dargestellt. 55 Rp.

— **Ergebnisse des grammatischen Unterrichts in mehrklassigen Bürgerschulen.** Nach methodischen Grundsätzen geordnet und bearbeitet. Achte verbesserte Aufl. 40 Rp.

Opitz, Dr. Theod., lateinische Vorschule. Ein Lern- und Übungsbuch für höhere Schulanstalten. Erster Cursus. Das Wichtigste der Formenlehre. 2. Aufl. 2 Fr. 15 Rp.

Sendel, C., Behandlung poetischer Sprachstücke zu stilistischen Zwecken. 1 Fr. 70.

Soeben ist erschienen und wird einzeln à 20 Rp., in Partien unter 15 Exemplaren à 15 Rp. und in Bestellungen über 15 Exemplaren à 10 Rp. versandt

Für Christbaumfeste.

Zwei Weihnachtsgesänge nach Worten der heil. Schrift.

Componirt von **F. L.**

Nr. 1 zweistimmig mit Begleitung einer Bassstimme. Nr. 2 vierstimmig für gemischten Chor. — Man wende sich franco an **H. Feldmann**, Lehrer in Bern.

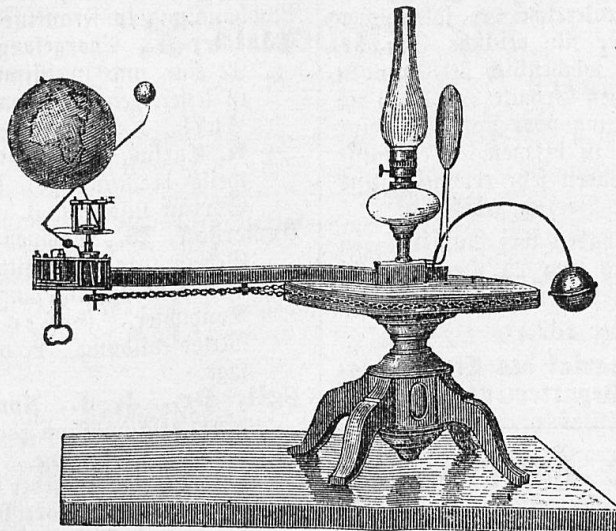
 **Siehe eine Beilage.**

Tellurium mit Lunarium

für Schul- und Privatunterricht über mathematische Geographie.

Das Tellurium zeigt uns folgendes:

- 1) Die Beleuchtung der Erde und des Mondes durch die Sonne.
- 2) Die Doppeldrehung der Erde um ihre Achse, sowie um die Sonne.
- 3) Die Stellung der Erde zur Sonne in den vier Jahreszeiten, in Stunden



- und Minuten auf einem Zifferblatt abzulesen.
- 4) Die Umdrehung des Mondes um die Erde in seiner Ekliptik, und mit der Erde um die Sonne.
- 5) Sonn- und Mondfinsternisse.

Das Tellurium mit ganz messingener und solidem Uhrwerk, mit Federtriebkraft und mit Schlüssel zum Aufziehen läuft von sich selbst und bewirkt in seinem Ablaufe in circa 10 Minuten die vollständige Umdrehung der Erde um die Sonne.

Der Durchmesser der Erdbahn hat 4', der Durchmesser des Globus 5".

Preis eines solchen Tellurium unter Garantie, mit gedruckter Gebrauchsanweisung 170 Franken.

Verfertigt und verbessert von

Karl J. Straub, Uhrenmacher in Zug.

Soeben ist im Verlags-Magazin in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

DI FEREINFACHUNG
UNSERER

SHRIFT- UND SHREIBWEISE.
EINE MANUNG AN ALLE SCHUL- UND VOLKS-
FREUNDE,
BESONDERS ABER AN ELTERN UND LERER.

VON
J. GUT,

LANDVIRT IN LANGENTAL.

32 seiten. 8°. eleg. geh. — Preis: 50 centimes.

Das büchlein ist in bezug auf papier und druck sehr schön ausgestattet. Es bespricht kurz und bündig die brennende frage, die jetzt in den lehrerversammlungen aller teile der Schweiz so eifrig behandelt wird. Gewiss dürfte sich aber bald jedermann damit befassen, namentlich eltern und schulbehörden, die so nahe davon berührt werden. Inen allen sei das schriftchen bestens empfohlen.

G. A. Ebell's Buch- und Kunsthandlung in Zürich, Tiefenhof 12, erlaubt sich, ihr reichhaltiges Lager von

Erd- & Himmelsgloben,
Atlanten, Schulwandkarten etc.,
in empfehlende Erinnerung zu bringen.

— Verlag von J. J. Christen in Aarau. —

Soeben ist erschienen und in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld vorrätig:

Erzählungen
aus der Weltgeschichte.
Für die Jugend dargestellt

von

H. Herzog.

Zweiter Theil: **Das Mittelalter.**

280 Seiten in 8°. Preis broschirt 2 Fr.

Der im letzten Jahre erschienene erste Theil (das Alterthum) ist allenthalben, in Schule und Haus, so freundlich aufgenommen worden, daß wir es wohl wagen dürfen, auch den zweiten Theil der besondern Berücksichtigung zu empfehlen.

Eine elegant ausgestattete und gebundene Ausgabe der beiden Bändchen ist vorbereitet und wird im Dezember ausgegeben. [H. 4089.]

Anzeige.

Mineralien-Sammlungen für den Schulgebrauch von O. Urbedl à 1, 1½, 2¼ und 2½ Thlr., auf der Wiener Lehrer-Versammlung mit außerordentlichem Beifall aufgenommen, sind zu beziehen durch

Fr. Eug. Köhler's
Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Bei Unterzeichnetem sind erschienen und werden den Herren Lehrern (resp. den bisherigen Tit. Abnehmern) im Laufe nächster Woche Probeexemplare zugesandt:

Die Jugendschriften
„Kindergärtlein“
 Viertes Heft (für Kinder von 6—9 Jahren.)
„Für Kinderherzen“
 Siebentes Heft (für Kinder von 9—12 Jahren.)

Jedes Heftchen mit circa 30 Holzschnitten nach Originalzeichnungen und zum Parteeenpreise à 10 Rappen, gegen baar oder Postnachnahme, (Einzeln à 30 Rappen.)

Diese Jugendschriften können bezogen werden: Schriftlich nur beim unterzeichneten Verleger; persönlich: bei demselben oder bei **Landgrebe**, Schreibmaterialienhandlung, untere Kirchgasse Nr. 7 (zur Leutpriesterrei) und bei **H. Weber**, Schreibmaterialienhandlung, Limmatquai Nr. 76, beide in Zürich.

Die früheren Hefte sind in neuen Auflagen und zum gleichen Preise stets vorrätzig.

Auf frankirtes Verlangen werden von den diesjährigen erschienenen 5. ten Probeexemplare, franko, gratis, und von den früheren à 10 Rappen, (welche in Frankomarken eingesandt werden können), abgegeben.

Ferner ist erschienen:

27 Bilderräthsel und Räthsel für Kinder, mit 20 Originalholzschnitten, zum gleichen Preise wie obige Schriften.

Zum Suchen und Sinnen, 110 Bilderräthsel und Räthsel für Kinder, mit 60 Originalholzschnitten, 4 Bogen, kart. à 1 Fr. 80 Cts.

Zürich den 1. Dezember 1870.

Achtungsvollst empfiehlt sich:

Der Verleger: **J. M. Müller**,
 Grossmünsterplatz Nr. 6. (zur Leutpriesterrei.)

Demnächst wird die Presse verlassen:

Liederkrantz.

Eine Auswahl von 36 dreistimmigen, nebst einer 3. gabe von zwei- und vierstimmigen Liedern für ungebrochene Stimmen.

Für Sekundar, (Real-) und Oberschulen, wie für Frauenchöre.

Herausgegeben

von

S. Bieri,

Sekundarlehrer in Interlaken.

Nachdem die erste starke Auflage in kurzer Zeit vergriffen war, wurde, der steten Nachfrage zu genügen, eine zweite **verbesserte und stark vermehrte** Ausgabe veranstaltet. Unter Weglassung einiger weniger gesungenen Lieder werden die dreistimmigen mit meist neuen und durchwegs leicht ausführbaren Kompositionen auf 36 Nummern erhöht, und damit das Heft auch in unteren Klassen, resp. Abtheilungen mit Nutzen gebraucht werden kann, 6 zweistimmige Lieder zugegeben, so daß die Sammlung auf **50 Nummern** angewachsen ist.

Der Preis für das sauber broschirte, hübsch ausgestattete und über 5 Bogen starke Heft ist sehr billig auf 50 Cts gestellt. Ueberdies wird auf 12 Exemplare ein Freie Exemplar abgegeben.

Bestellungen nimmt entgegen:

A. J. Wyß, Verlagsbuchhandlung in Bern.

Zu Verlag von **Friedrich Brandstetter** in Leipzig erschien soeben und ist in **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld vorrätzig:

Die Emanzipation der Schule von der Kirche

und die

Reform des Religionsunterrichtes.

Dargestellt

von

Karl Richter.

Von der Diesterwegstiftung gekrönte Preisschrift.

gr. 8^o. 17 1/2 Bogen. Geh. 3 Fr. 75 Rp.

Diese im vorigen Jahre mit dem Preise der Diesterwegstiftung ausgezeichnete Schrift bespricht auf Grund der Geschichte der gegenwärtigen Zeitverhältnisse und der Prinzipien der heutigen Pädagogik die beiden genannten Zeitfragen in eben so freisinniger und vorurtheilsfreier, als eingehender und klarer Weise. Während sie in Bezug auf die Emanzipation die unumgängliche Nothwendigkeit derselben, wie die vollständige Haltlosigkeit der gegnerischen Ansichten überzeugend darthut, kommt sie hinsichtlich des Religionsunterrichtes zu dem Resultate, daß derselbe zwar nicht ganz aus der Schule zu entfernen sei, aber einer durchgreifenden Reform unterzogen werden müsse, wenn eine gesunde Volksbildung Platz greifen und die zeitgemäße Weiterentwicklung des Volksschulwesens nicht gehemmt werden soll.